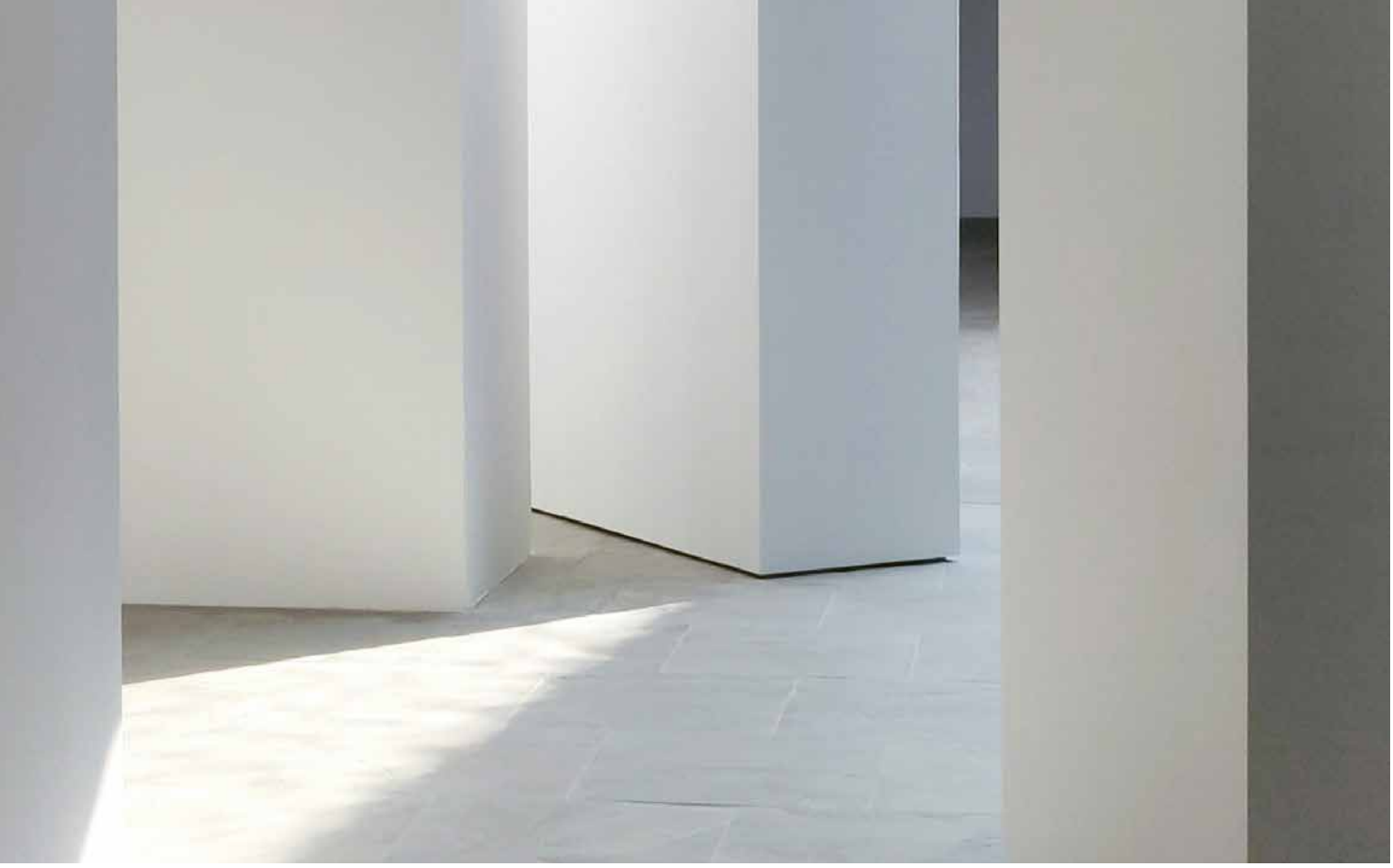

Den Raum für Beziehungen kreieren

Wir wählen und gestalten Räume für unsere Beratungen und treffen dabei Entscheidungen von großer Tragweite. Welche Aspekte spielen dabei eine Rolle – pragmatische, offenkundige und unbewusste?

SPATIAL TURN
Auch topologische Wende oder raumkritische Wende. Bezeichnet einen Paradigmenwechsel in den Kultur- und Sozialwissenschaften seit den 1980er Jahren. Nimmt den Raum (und nicht nur die Zeit) als kulturelle Größe wieder wahr, etabliert ein neues Verständnis: der Raum als Ergebnis sozialer Beziehungen.

Es gehört zu den ganz frühen Entscheidungen, vor denen Coaches und Supervisor*innen stehen, wenn sie eine Ausbildung beginnen und gefordert sind, eigene Beratungsprozesse zu akquirieren: Wo mache ich meine Beratung? Wer über ein geeignetes Arbeitszimmer verfügt, kann darin ein kleines Beratungssetting aufbauen. Andere nutzen Besprechungsräume in den Organisationen, in denen sie arbeiten. Wieder andere entscheiden sich, temporär in Praxen oder Beratungsräumen von Kolleg*innen unterzukommen. Die Frage nach dem eigenen Beratungsraum wird am Ende der Ausbildung noch einmal bedeutsamer, wenn die Frage ansteht: Wie kann ich mich als Coach oder Supervisor*in denn nun – auch räumlich – dauerhaft etablieren. Fest steht: Zwischen Mensch und Raum, zwischen Coach/Supervisorin und Beratungsräumen gibt es ein komplexes Wechselspiel. Das in den Sozialwissenschaften bezeichnete Phänomen des »Spatial Turn« (Döring u. Thielmann 2008) unterstreicht diese Einschätzung. Es beschreibt und würdigt die Wiederentdeckung des Raums als wichtiges Element menschlichen Handelns, Arbeitens, zwischenmenschlicher Beziehungen und persönlicher Identität. So ist die Frage, in welchen Räumen wir arbeiten wollen und welche Räume unsere Tätigkeit als Berater*innen fördern und unterstützen, von zentraler Bedeutung.

FOTO Lucas Calloch @ unsplash

Wie entscheide ich mich für einen Raum?

Außer durch den Ort, die Möbel, das Licht oder die Gegenstände wirken die Beratungsräume, die wir uns schaffen, auf mindestens drei eher unbewussten Ebenen.
Zum Ersten sind die Raumvorstellungen, die wir haben, gekoppelt an unsere ganz spezifischen Eigenarten, sie sind tief verankert in unserer persönlichen Wohn- und Arbeitsbiografie. Zum Zweiten spielen gesellschaftliche Dynamiken und Vorstellungen darüber, wie heute gearbeitet werden soll, in diese Entscheidung hinein. Die in Organisationen früher üblichen Einzelbüros finden wir häufig abgelöst von Großraumbüros mit flexiblen Arbeitsplätzen, Kaffeestationen, Spielmöglichkeiten, Meetingbereichen etc. oder unternehmensunabhängigen Co-Working-Spaces. Ganz abgesehen von der Forcierung des Homeoffice. Generell verwischt die Grenze zwischen privat und öffentlich immer mehr zugunsten flexibler, kooperativer Arbeitsformen.
In gleicher Weise wird die Wahl der passenden Beratungsräume – und das ist der dritte Aspekt – von mehr oder weniger bewussten Vorstellungen geleitet, wie sie sich innerhalb der Profession von Coaches und Supervisor*innen entwickeln und verändern. So hat Karin Martens-Schmid (2016) den Coachingraum im Schnittpunkt zweier Raumtraditionen angesiedelt. Einerseits zwischen der Vorstellung von Wohn- und Arbeitszimmer mit einer entsprechenden Wohlfühlatmosphäre – und dem Sprechzimmer, wie wir es aus dem Gesundheitsbereich kennen. Auf der anderen Seite bewegen wir uns in der Spannung zwischen Therapieraum und Business-/Besprechungsraum.

Präsentieren und transformieren

Der Beratungsraum vermittelt das Selbstverständnis des Beraters/der Beraterin, er dient auch der Darstellung des persönlichen und professionellen Selbst. Coaches und Supervisor*innen stehen vor Entscheidungen, die auch Diskussionen um die angemessene Professionalisierungsform spiegeln: Strebe ich einen Beratungsraum in der eigenen Wohnung oder in eigener Praxis an und betone damit die eher individualistische Seite des Berufs? Oder teile ich mit Kolleg*innen eine größere Praxis und betone damit die unternehmerische Seite der Profession? Wähle ich reine Beratungsräume oder integriere ich Tätigkeiten wie Trainings, Fortbildungen, die meiner oft multiprofessionellen Ausprägung entsprechen? Gehört ein Flip-Chart oder ein Moderationskoffer zur Ausstattung und was will ich damit symbolisieren?
Interessant ist darüber hinaus ein psychodynamischer Blick auf die Raumwahl und Raumgestaltung. Beratungsräume sind transformative Räume, d.h. in ihnen geht es um die Begleitung oft tiefgehender professioneller Veränderungs- und Entwicklungsprozesse. Dafür müssen sie einen angemessenen Halt ermöglichen, in dem ein Containment gesichert ist. Es sind auch Möglichkeitsräume, »Potential Spaces« im Sinne Winnicotts (1984), in denen neue Möglichkeiten spielerisch angeregt und vorweggenommen werden können. Die Räume sollten durch ihren Charakter – etwa passende Gegenstände, Bilder etc. – Projektionsflächen bieten, um Inneres nach außen kehren und damit sichtbar und bearbeitbar machen zu können.
Coach und Supervisor*in werden also nicht nur als Beratende auftreten, sondern sie müssen sich auch als Hosts, als gute Gastgeber*in präsentieren, die angemessene räumliche Bedingungen für die inneren und äußeren Veränderungsprozesse ihrer Beratenen schaffen.

HOMEOFFICE
Das gelegentliche oder ständige Arbeiten in (eigentlich) privaten Räumen. Bedeutet oft: mehr Flexibilität, mehr Zeit für Familie, weniger Pendeln und Stau. Aber auch: die Entgrenzung zwischen Arbeit und Privatleben.

Anne M. orientiert sich neu

Unser privates und berufliches Leben ist von Richtungswechseln und Umbrüchen geprägt. Im beruflichen Leben von Supervisor*innen und Coaches kann das heißen: Ein Geschäftspartner geht in Rente, und die Räume sind für den verbliebenen Partner zu groß und zu teuer. Oder: Einem alteingesessenen Institut für Weiterbildung werden überraschend die Räume gekündigt. Oder: Ein Konflikt zwischen Kolleg*innen führt zum Bruch und zur Frage: Wer behält die Räume?
Räumliche Veränderungen sind nicht nur Ein- und Umzüge, in denen wir unsere Sachen und Möbel packen, von einem zum anderen Ort transportieren und wieder neu aufstellen. Sondern sie haben mit Neu- und Umorientierung, mit Verlusten und Abschieden zu tun. Die Bedeutung der Arbeitsorte und ihrer spezifischen Qualitäten wird uns besonders bewusst, wenn wir sie »verlieren« bzw. aufgeben.
Anne M. und Valentin M., ein Paar, teilen seit vielen Jahren ihre Büroräume. Sie haben sie entsprechend ihrer beider Raumbedürfnisse optimal gestaltet. Dann geht Valentin M. in den Ruhestand. Wie geht es für Anne M. nun weiter? Wirklich ausgezogen ist Valentin M. nicht. Er hat ja gerne noch einen »Ort« in der Stadt und kommt auch gerne vorbei. Seine Sachen sind auch noch da. Jedoch arbeitet Anne M. nun alleine und trägt auch allein die Kosten.

WOHLFÜHL-ATMOSPHÄRE
Der Begriff »Atmosphäre« stammt aus der Physik, bezeichnet die gasförmige Hülle der Erde. Gleichzeitig allgemein damit gemeint: »die Umgebung« . Wohlfühlatmosphäre ist eine Umgebung, die man als angenehm empfindet.

ENTSCHEIDUNG
Die Wahl einer Handlung aus mindestens zwei potenziellen Handlungsalternativen (unter Beachtung übergeordneter Ziele). Entscheidungen werden von sog. Entscheidungsträger*innen getroffen. Man kann z.B. Entscheidungen für sich (ich miete einen Raum) oder für Organisationen treffen.

Eine Kollegin schlägt vor, dass sie sich gemeinsam neue Räume suchen. Nur – Anne M. kann sich gar nicht vorstellen, ihre geliebten Räume zu verlassen. Andererseits passte die Raumaufteilung zwar für das eingespielte Paar, aber nicht für zwei voneinander unabhängig arbeitende Kolleginnen.
Die Lösung: Eine befreundete Kollegin sucht einen Beratungsraum für zwei halbe Tage die Woche. Das passt. So wird das Büro besser genutzt, beide haben Gelegenheit zum Austausch, und die Miete wird dadurch günstiger.
Räume und Gebäude kommen und gehen, werden abgerissen, umgebaut, neu genutzt. Die gewohnten Räumlichkeiten bleiben jedoch oft in unserem Inneren erhalten. Jeder Abschied aus Räumen, insbesondere aus den eigenen, ist eine hochemotionale Situation. Anne M. ist, könnte man sagen, gerade noch so davongekommen.
Fazit: Gebäude, Räume und Menschen müssen aufeinander abgestimmt sein, damit sie als Ganzes zusammenspielen. Neben der Berater*innenpersönlichkeit und der erworbenen Beratungskompetenz bilden die Räume einen Wertschöpfungsfaktor – und einen wichtigen Mitspieler.

LITERATUR

Müller, A./Beumer, U. (2024). Beziehungen bauen. Die Dynamik zwischen Mensch und Raum in der Beratung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Döring, J., Thielmann, T. (Hg.) (2008). Spatial Turn. Bielefeld: transcript Verlag.
Ellard, C. (2015). Psychogeografie – Wie die Umgebung unser Verhalten und unsere Entscheidungen beeinflusst. München: btb.
Martens, S. (2016). Wo Coaching zu Hause ist. Beratungsräume und ihre Gestaltung im kulturell-gesellschaftlichen Kontext. Wiesbaden: Springer Verlag.
Winnicott, D. W. (1984/1993). Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Frankfurt a. M.: Fischer.

AHUTI ALICE MÜLLER ist Dipl.-Ing. Architektin, Supervisorin und Coach DGSv.

DR. ULLRICH BEUMER ist u.a. Organisationsberater, Trainer, Supervisor und Coach DGSv. Er leitet »inscape«, ein Fortbildungs-und Beratungsinstitut in Köln.